

Raumgreifend

Falk Zenker · Wandelnd in Weimar, versunken im Reich des Mittelalters; und beseelt durch Flamenco-Feuer. Kalimba und Udu, E-Gitarre und Zither, Heuschläuche und Klangschalen – all das versteht der Gitarrist und Klangkünstler, um sein Spiel auf den Nylonsaiten höchst einfallsreich zu gruppieren.

Falk Zenker verbindet in seiner Musik schon immer die unterschiedlichsten Pole mit vielen Zwischen-Räumen. Auf seinem dritten Werk, ‚Gedankenreise‘, verknüpft er Inspirationen aus deutscher Klassik, Indio-Tradition und Alter Musik mit mediterranem Lebensgefühl zum bislang schlüssigsten Konglomerat zwischen Gregorianik und Granada.

Wer sich in abendländischer Kunst erden will, für den ist Weimar ein denkbar guter Ort. Der Hauch von Goethe und Schiller ist überall

spürbar, Herzogin Anna Amalias Mäzenatentum schwebt noch wie ein guter Geist über allem. Und wer, wie Goethe, unter chronischem Fernweh leidet, kehrt doch auch immer wieder gern ins thüringische Städtchen zurück. Die Biographie von Falk Zenker weist einen ebensolchen Widerstreit auf zwischen mitteleuropäischer Identität und dem Sog der Ferne – eine Spannung, die das Wesen seiner Musik befeuert. „Als ich für mein Kon-

zertgitarrenstudium 1987 aus der sächsischen Provinz an die Hochschule Weimar kam, hat mich die Atmosphäre sofort eingefangen, ich fühlte mich gleich zuhause. Zunächst allerdings ging ich hinaus in die Welt.“

Von Weimar in die Welt

Die Mauer war gerade gefallen und Zenker, der während der DDR-Jahre schon immer gern über den klassischen Tellerrand gen Andalusien gelugt hatte, beschloss kurzerhand, direkt an die Wurzel des Geschehens zu reisen. Um Spieltechniken der rechten Hand zu erweitern, um Rhythmus, Ausdruck und Artikulation des Flamenco zu verstehen, besuchte er wiederholt Granada. Dort lebte einer der wenigen erfolgreichen deutschen Flamenco-Gitarristen, André Vogel, der ihm Tür und Tor öffnete zu lockeren Jam-Sessions mit granadinischen Größen. „Es war kein Unterricht im klassischen Sinne“, erinnert sich Zenker an seine Wanderjahre, „vielmehr ein persönlicher Austausch: Ich habe von ihnen gelernt, und sie waren neugierig auf das, was ich an klassischen Techniken, wie etwa die der Bach-Fugen, mitbrachte“

Acht Jahre internationaler Flamenco-Aktivitäten schlossen sich an, Zenker tourte mit Vogel und einer Tänzerin als Trio Romero. Parallel dazu begleitete er den chilenischen Songwriter Oscar

Andrade, was ihm Impulse aus dem Latin-Fach verschaffte. Beim Flamenco allerdings, gefiel und gefällt es vor allem, wie im modernen Strang des Genres das eigenständige Spiel der Sologitarre von anderen Instrumenten umgarnt wird. Die letzte CD von Paco De Lucia, ‚Cositas Buenas‘ nennt er da als Schaukasten dieser cleveren Arrangierkunst. „Genau dieses Prinzip kann man auch als übergreifendes Konzept meiner ‚Gedankenreise‘ erkennen, wo ein kammermusikalisches Ensemble die Gitarre mit seinen Farben bereichert.“ Ausschlaggebend für diese nicht alltäglichen Texturen mit Fagott, Saxophon, Cello und Violine war ein Dokumentarfilm über Fürstin Anna Amalia, für den er die Musik schrieb. Die Atmosphäre des damaligen Weimar einzufangen war Zenkers Ziel.

Auf Gedankenreise

Ein Teil der neuen Produktion spiegelt die Rückkehr nach Weimar deutlich wider, wie Zenker bestätigt: „Verschiedene meiner neueren Projekte setzen sich mit regionalen Themen auseinander, sei es nun eine Musik zu einem Film über Buchenwald oder den ominösen Schillerschen Schädel.“ War seine erste CD ‚Landschaften‘ sehr auf die Sologitarre hin komponiert, und stand der Nachfolger ‚Cinema‘ eher im Zeichen der Weltmusik, so kann man – auf der Basis des Weimarer Grundtons – die

FOTO: POLLERT



AKTUELLE PRODUKTION

Falk Zenker: Gedankenreise (2009, Acoustic Music Records)

Auf seinem dritten Werk unternimmt der Gitarrist und Klangmaler Ausflüge in die unterschiedlichsten Sphären und schafft es gleichwohl, den Trip durch zwölf Stücke in einem großen Spannungsbogen zusammenklängen zu lassen. Im ‚Feentanz‘

treffen helles Sopransaxophon und schnelle Bassläufe mit verträumter Monochromie aufeinander, mit mediterraner Lust schweift man dann mit Fagott und Cello zwischen Kirch- und Musenhof des klassischen Weimar umher. Vertrackte Polyphonie offenbart die zentrale Estampe, die Zenker im Duett mit dem fernen Saxophon Finn Martins bestreitet, bevor sich ein Saitentanz zwischen Feuer und Eis entfacht. Zenkers Gespür für Räumlichkeit entfaltet sich im vielschichtigen Arrangement von ‚Es zithert‘ wie ein effektvolles Hörkino. Ein Anden-Blues und tief empfundene Tango-Tristesse schließlich münden in ein burleskes, ein wenig afro-getöntes Nachtstückchen mit Mozart-Anleihen. Am Ende will man kaum glauben, wie viele Räume man mit den Ohren durchmessen hat. *Stefan Franzen*





Falk Zenker:
Zwischen Klassik,
Tango und
iberischem
Feuer

FOTO: POLLETT

„Gedankenreise“ als Werk eines Zusammenströmens sehen. Viel Prägendes aus den vergangenen 20 Jahren wurde hier zu einer homogenen Suite gefügt, in der er mit einstimmenden Präludien arbeitet, zwischen Tango-Melancholie und Mozartschem Übermut, zwischen luftiger Transparenz und iberischem Feuer Brücken schafft. Allem voran integriert er in einem zentralen Titel, der „Quinta Estampie Real“, einen weiteren Aspekt seiner Karriere, in dem sich ebenfalls musikalische Identitätssuche versteckt: Die Beschäftigung mit der Musik des Mittelalters, Keimzelle europäischer Klangkultur. „So wie ein indischer Raga, ein afrikanischer Rhythmus, eine indianische Melodie über viele hundert Jahre zurückreicht, so gibt es in unserer Musik ja etwas Analoges, aus der unsere abendländische Musikkultur hervorgegangen ist“, beschreibt Zenker seine Wurzelsuche. 2005 konkretisierte sich seine Auseinandersetzung mit dem Mittelalter im „ensemble nu:n“ weiter: An der Seite zweier Sängerinnen und eines Saxophonisten improvisierte Zenker über gregorianische Melodien. Auf seiner „Gedankenreise“ ehrt er diese Facette seines künstlerischen Lebens nun mit einer Estampie. Freilich gab es die Gitarre zu Zeiten des Ursprungsmaterials noch gar nicht – seine Hommage funktioniert trotzdem: „Eine mittelalterliche Melodie behält ihre Kraft und kann – auch abgekoppelt von der historischen Aufführungspraxis – mit neuen Gedanken gefüllt werden. Es ist die Auseinandersetzung mit dieser frühen Musik aus heutiger Sicht, die mich interessiert.“

Klang im Raum

Zenker arbeitet gerne mit gegenläufigen Stimmen. Eine Kostprobe davon gibt es auch im aktuellen Stück „Feentanz“, in dem er eigenständige Bassläufe gegen das Thema setzt – in der Konzertsituation effektiv auf den männlichen und weiblichen Part des Publikums gesanglich übertragen. Dieses quasi räumliche Denken verweist bereits auf Zenkers Aktivitäten als Klangkünstler. Immer wieder hat er in den letzten Jahren Geschichte und Bedeutung bestimmter Räume anhand von Klanginstalla-

tionen erschlossen. Durch versteckte Lautsprecher erfüllt er Orte vom Kloster Göttingen bis hin zum Kyffhäuserdenkmal mit ungewöhnlichen Sounds, die auf die Atmosphäre des jeweiligen Settings Bezug nehmen. Die raumgreifende Natur von Klang und Musik sei ganz entscheidend für ihn, schon auf dem

Album „Landschaften“. „Raum hat für mich viel mit dem konzentrierten Hören zu tun: den Raum hören, in dem sich eine Improvisation entfalten kann, ihn um sich herum zu erleben mit dem Publikum, seinen charakteristischen Klang wahrzunehmen, da Töne hineinzuschicken und sie sich dort bewegen lassen.“ Die Musik von Egberto Gismonti und Ralph Towner fungierte als Vorbild, Räumlichkeit auch im laufenden Spiel darstellen zu können. Um diese Mehrdimensionalität zu erreichen, arbeitet Zenker auf der Bühne mit Live-Elektronik. Sein Effektboard ist bestückt mit Loop-Rekordern von Electrix oder dem Lexicon Jam Man; er verwendet ein Delay, ein Whammy-Pedal von Digitech und einen bewegungsempfindlichen AirFX-Frequenzfilter, der es ihm erlaubt, Loops dynamisch auszugestalten. Damit die Elektronik nicht zum bloßen Gimmick wird, kommt es ihm darauf an, dass sich alles logisch und organisch aus dem Fluss eines Stückes ergibt. Schließlich ist die Improvisation eine seiner wichtigsten Maximen. Selbst die Komposition sieht er ein Stück weit als solche: „Über eine Idee und über das Fabulieren komme ich zu kompositorischen Strukturen. Manches wird festgelegt, anderes lasse ich offen.“

Die Gitarre als Stimme

Betreibt Zenker einen beträchtlichen Aufwand für das dienliche Technik-Beiwerk, so ist er bei der Gitarre seit 15 Jahren monogam. Immer noch spielt er ausschließlich eine Spezialanfertigung des Holländers René Baarslag, die mit einem etwas kleineren Korpus gebaut wurde, dafür aber – wie eine Steel String – einen längeren Hals besitzt und bis zum 15. Bund mühelos greifbar ist. „Sie ist eine Mischung aus einer Flamenco-Negra-Gitarre und einem klassischen Instrument, sie klingt warm und weich und ist relativ gedeckt in den oberen Tönen. Dadurch ermöglicht sie mir aber auch das expressive, harsche Spiel der Flamencotechnik. Durch die flachen Zargen ist sie relativ schnell in der Ansprache, aber sie hat einen tragenden, stabilen Ton, den man auch gesanglich behandeln kann. Die Flamenco-Timbres können sich also organisch mit

DISKOGRAPHIE

Gedankenreise (2009)
Cinema (2002)
Landschaften (2000)
Mit ensemble nu:n: Salutare (2005)

ONLINE-INFO

www.falk-zenker.de

der eher klassischen, kultivierten Tongebung verbinden. Denn für mich ist das gesamte Spektrum interessant: Weiche violinenartige Töne genauso wie explosive Rasgueados oder der typische Oud-Klang, der im Flamenco auftaucht durch die Technik des angelegten Daumens.“ Und natürlich, betont er, kann er auf ihr jederzeit ein Solokonzert ohne die ganzen technischen Begleitmodule spielen.

So verwundert es nicht, dass sich Zenker trotz derzeitiger Konzentration auf die Mitte Europas die Weltmusik weiterhin als Farbengeberin einsetzt. „Longoqueo“ heißt zum Beispiel ein Stück, das auf seine Fahrten in ferne Breiten verweist, und zurückgreift auf eine alte Melodie der Mapuche-Indianer, gespielt mit einem Bottleneck. „Das Schöne ist, dass ich dadurch einen flötenähnlichen, fast gesanglichen Effekt bekomme. Es ist ja im Original auch eine gesungene Melodie. Und nichts anderes ist auch die Gitarre für mich: Sie ist meine Stimme.“